

EVANGELISCHE
KIRCHGEMEINDE



WEINFELDEN

Weinfelder

Februar 2016 – Nr. 784

Predigt

Viermal einzigartig!

(Allianzgottesdienst)

von Pfr. Richard Häberlin
gehalten am 15. Jan. 2017

Liebe Allianzgemeinde,

„Viermal einzigartig“. Gemeint sind damit die 4 sogenannten *Soli*: *Solus Christus* (*allein Christus*), *sola scriptura* (*allein die Schrift*), *sola gratia* (*allein durch Gnade*), *sola fide* (*allein durch den Glauben*).

Diese 4 Pfeiler des evangelischen Bekenntnisses bilden die Grundlage, auf der die Reformatoren vor 500 Jahren sich daran machten, die Kirche ihrer Zeit umzugestalten.

Seit der Reformation ist bekanntlich einige Zeit vergangen. Die Gesellschaft von damals ist nicht mehr dieselbe wie heute; vor allem ist sie nicht mehr so einheitlich. Wenn wir als Allianzgemeinden heute die 4 reformatorischen „Parolen“ hochhalten, dann müssen wir uns bewusst sein: Das beeindruckt unsere Zeitgenossen längst nicht mehr so ohne weiteres.

Als Christen sind wir heute mehr denn je dazu gezwungen – oder soll ich positiver sagen: dazu ermutigt – in einen Dialog mit den Weltanschauungen innerhalb und ausserhalb der christlichen Gemeinde zu treten.

Gerade in einem Europa, das durch die Aufklärung gegangen ist, ist das manchmal ein herausfordernder und anstrengender Weg, den wir da zu gehen haben. Umso wichtiger ist es, einen begründeten Glauben zu vertreten. Einen Glauben, der im „Wettstreit“ mit den verschiedensten Anschauungen bestehen kann und sich im gelebten Leben bewährt.

Wenn wir uns nicht einfach zurückziehen in unsere eigenen frommen vier Wände, wo es uns wohl ist, sondern eine Stimme in dieser Zeit und Welt sein wollen, die auch gehört wird, dann bleibt es uns nicht erspart, uns immer wieder die Frage zu stellen:

Worum geht es? Was sind unsere Antworten auf die Fragen der heutigen Zeit?

Und wie können wir sie kommunizieren gegenüber einer Gesellschaft, die alles andere als darauf wartet, dass wir mit irgendwelchen dogmatischen Richtigkeiten daher kommen!

Prüfen wir also diese 4 einzigartigen Wahrheiten auf ihren Gehalt damals und heute:

1. Solus Christus [Symbol: KREUZ]

Die biblische Grundlage zu diesem ersten Punkt steht in Johannes 14,6, wo Jesus sagt: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“*

Eine steile Aussage, die übrigens nicht erst heute eine Provokation für eine toleranz-betonende und multireligiöse Gesellschaft darstellt. Jesus erhebt einen unerhörten Anspruch. Einen Anspruch, der ihn ja dann auch das Leben gekostet hat... Einen Anspruch, der heute zunehmend in Frage gestellt wird. Der religiöse Pluralismus lässt es nicht zu, dass nur Einer die ganze Wahrheit verkörpern soll.

Als Pfarrer, der fast täglich an der „Front“ ist – im Religions- und Konfirmandenunterricht, bei Besuchen aller Art – da höre ich oft den Satz: „Ach, wissen Sie, Herr Pfarrer, wir glauben doch alle an den gleichen Gott.“

Manchmal frage ich dann: „Kennen Sie die anderen Religionen so gut, dass sie das so einfach sagen können?“

Die geistige Grundlage dieser weit verbreiteten Haltung liegt in der Zeit der Aufklärung, also im 18. Jahrhundert. Der Philosoph G.E. Lessing hat damals in seinem Buch „Nathan der Weise“ die berühmte Ringparabel eingeführt. Kurz zusammengefasst: Sultan Saladin, ein Muslim, lässt den Juden Nathan zu sich rufen und legt ihm die Frage vor, welche der drei monotheistischen Religionen er für die wahre halte. Nathan antwortet mit einem Gleichnis:

Ein Mann ist im Besitz eines wertvollen Familienerbstücks, eines Ringes, der die Eigenschaft hat, seinen Träger „vor Gott und den Menschen angenehm“ zu machen, wenn der Besitzer ihn „in dieser Zuversicht“ trägt. Dieser Ring ist über viele Generationen vom Vater an den meist geliebten Sohn vererbt worden. Eines Tages tritt der Fall ein, dass der Vater drei Söhne hat und keinen von ihnen bevorzugen will. Deshalb lässt er von einem Künstler exakte Duplikate des Ringes herstellen, vererbt jedem seiner Söhne einen der Ringe und versichert einem jeden, *sein* Ring sei der echte. Nach dem Tod des Vaters ziehen die Söhne vor Gericht, um klären zu lassen, welcher der Ringe der echte ist. Weil der Richter dazu nicht imstande ist, gibt er den Söhnen den Rat, jeder von ihnen solle daran glauben, dass sein Ring der echte sei. Die Echtheit zeige sich an der Wirkung.

Nun, Bilder haben eine Suggestivkraft und nehmen einen Teil der Antwort bereits vorweg. Hätte Lessing ein anderes Bild genommen, dann sähe der logische Schluss aus seinem Gleichnis anders aus. Hätte er stattdessen z.B. den Vergleich mit einem Seil gewählt, würde die Diskussion ganz anders verlaufen. Nehmen wir einmal an, drei Leute wollen einen Berg besteigen und brauchen dazu ein Seil. Sie haben drei Seile zur Auswahl, aber nur eines ist ein richtiges, strapazierfähiges Kletterseil. Ist es in diesem Fall gleich-gültig, an welchem ich hänge? So leichtfertig mit der Wahrheitsfrage im religiösen Bereich umgehen wie die Ringparabel kann man nur dann, wenn man glaubt, dass nichts davon abhängt (sprich: kein ewiges Leben...). Die Tatsache aber, dass Jesus mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen für das, was er verkündigt hat, eingestanden ist und alles gegeben hat, ist für mich Beweis genug, dass sein Konzept die Feuerprobe bestanden hat.

Auch wenn ich von anderen Religionen etwas lernen kann – beispielsweise in Sachen Hingabe oder einfacher Lebensstil – so ist doch das Angebot, das Jesus macht, einzigartig, und meines Erachtens immer noch die beste Antwort auf die fundamentalen Fragen des Lebens.

2. Sola scriptura [Symbol: BIBEL]

Im Psalm 119,105 steht: „*Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.*“

Nicht nur für Martin Luther und die Reformation, sondern für alle Aufbrüche in der Kirche war immer die Bibel der eigentliche Auslöser. Menschen aus allen Jahrhunderten haben beim Lesen dieses Buches plötzlich entdeckt: Dieses Wort hat Sprengkraft!

Da kann es passieren, dass sie mir vielleicht tage- oder wochenlang nichts sagt, aber plötzlich bin ich ganz persönlich getroffen und weiss in meinem Innersten: Das gilt jetzt mir! Das sagt Gott durch diese alten Worte heute zu mir! Und ich kann nicht anders, als Gott darauf Antwort zu geben.

Die Bibel hat den Anspruch, ein Wegweiser im und ins Leben zu sein. Bei allen Detailfragen und unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten, die es natürlich gibt, ist aber letztlich doch die Frage: Stelle ich mich *über* das Wort oder *unter* das Wort? Lege *ich* fest, was annehmbar ist, oder lasse ich es zu, mich von diesem Wort in Frage stellen zu lassen?

Sehr bildhaft (fast schon etwas brachial) hat es unser Schweizer Reformator Zwingli einmal formuliert: "*Wir haben gewöhnlich unsere Meinung und unser Vorurteil schon zur Hand, so wie einer, der mit der Axt in der Hand seinen Nachbarn um etwas bittet. Was so viel heisst wie: Tust du es nicht, so wird die Axt dich zwingen*". (I, 145)

Wie schnell ertappe ich mich, ein unbequemes Bibelwort entweder zu ignorieren oder zu meinen Gunsten umzuinterpretieren... Ein weiser Rat lautet demgegenüber: Dort, wo ich stolpere, sollte ich genauer hinschauen!

3. Sola gratia [Symbol: TAUFSCHALE]

Dazu ein Wort aus dem Epheserbrief: *„Aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Eph 2,8f.).*

Am Anfang des Lebens sagt uns Gott sein „JA“ zu: Ein bedingungsloses JA! Ein Ja, das an keine Voraussetzungen geknüpft oder an Leistungen gebunden ist. Das Leben ist ein einziges Geschenk!

Dieser Aspekt ist uns Reformierten – bei aller Fragwürdigkeit der Taufpraxis sonst – wichtig, wenn wir ein kleines Kind taufen: Es hat noch nichts, rein gar nichts, als Gegenleistung für diese Liebe von Seiten Gottes vorzuweisen. Gottes Ja und seine Gnade gelten, noch bevor wir darauf antworten können.

Natürlich: Gnade ist keine Billigware! Sie hat Gott das Leben seines Sohnes gekostet, um uns diese Gnade zugänglich zu machen. Dietrich Bonhoeffer hat es in seiner programmatischen Schrift „Nachfolge“ (1937) mit auf-rüttelnden Worten gesagt:

„Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf geht heute um die teure Gnade. Billige Gnade heisst Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergabung, verschleuderter Trost, verschleudertes Sakrament; Gnade als unerschöpfliche Vorratskammer der Kirche, aus der mit leichtfertigen Händen bedenkenlos und grenzenlos ausgeschüttet wird; Gnade ohne Preis, ohne Kosten... Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, menschengewordenen Jesus Christus.“

Hand auf's Herz: Wieviel ist mir die Zusage von Gottes Gnade wert? Verändert sie mein Leben? Oder bleibt alles beim Alten? Richtig be- und ergriffene Gnade heisst: Gott nimmt mich mit auf einen Weg. Ich bleibe nicht stehen. Ich folge ihm, wohin er mich führt.

4. Sola fide [Symbol: ABENDMAHLSKELCH]

Römer 3,28: „*So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch Glauben.*“

Wir sind Gott recht, allein durch unser Vertrauen auf ihn. Nicht durch irgendwelche – und seien es fromme – Leistungen! Im Abendmahl wird uns das ganz besonders zugesagt: Die Erlösung ist ganz und gar das Werk Jesu. Wir können nichts dazu beitragen. Wir können nur unsere Hände und Herzen auftun und uns von IHM beschenken lassen.

Ich habe mir überlegt, was dieses „allein aus Glauben“ in unserer heutigen, leistungsorientierten Gesellschaft bedeuten könnte. Von welchen „Werken“ wollen *heutige* Menschen ihre Seligkeit, ihren Wert abhängig machen? Müsste man nicht z.B. den Stellenwert der Arbeit vermehrt kritisch hinterfragen? Für viele Menschen ist die Arbeit Gradmesser für Lebensgefühl und Selbstachtung! Muss das sein, dass Menschen innerlich ins Bodenlose abstürzen, wenn sie ihren Arbeitsplatz verlieren? Darf das sein, dass Behinderte und Pflegebedürftige je länger je mehr als Kostenfaktor betrachtet werden? Ist der Mensch nur etwas wert, wenn er etwas leistet und produktiv ist?

Das Evangelium – und speziell dieser letzte Punkt „allein durch Glauben, ohne eigene Werke“ – könnte im Übrigen auch manchen *workaholic* zu mehr Lebensqualität befreien.

Ich schliesse mit dem Zeugnis eines interessanten Menschen. Daniel Böcking, Journalist bei der grossen BILD-Zeitung in Deutschland, hat kürzlich ein Buch geschrieben mit dem Titel: „*Ein bisschen Glauben gibt es nicht*“. Er schildert dort seinen Weg vom 08/15-Kirchgänger (so würde ich es einmal formulieren) zu einem Jünger Jesu, der „seinen Mann“ weiterhin in der Redaktion dieser Zeitung stellt. Ausschlaggebend für seine Lebensveränderung war für ihn, dass er bei der Berichterstattung über das Erdbeben in Haiti im Jahr 2010 Christen erlebte, die mit aufrichtigem Gebet und Tatkraft für die Betroffenen einstanden. Von diesem Moment an wuchs in ihm eine Sehnsucht nach diesem „anderen“ Leben – bis zu dem Zeitpunkt, wo er fand, wonach er immer schon gesucht hatte. Er formuliert im Vorwort – für mich soll es das Schlusswort sein – folgendes Gebet:

„Guter Gott! Danke! Danke, dass du mein Leben auf den Kopf gestellt hast. Danke, dass du mir eine Glaubensfreude geschenkt hast, die mich rätseln lässt, wie ich 36 Jahre lang ohne diese innere Ruhe, diese Zuversicht und diese Wegweisung gut schlafen konnte. Danke für die Vollbremsung auf meinem Lebensweg... Ich bin zu dir, Gott, umgekehrt. Und wie das Wort Umkehr schon sagt: Für mich – damals 36 Jahre alt, BILD-Journalist, ehrgeizig, partywütig – war es eine 180-Grad-Kehre mit sehr konkreten Veränderungen... Der Weg ist noch weit... Immer wieder stolpere ich, falle hin, baue Mist – und erfahre bei dir Vergebung. In fast jedem Gebet stelle ich Fragen, auf die ich noch keine Antwort weiss... Ich möchte einfach in demütiger Dankbarkeit erzählen, wie du in mein Leben eingegriffen und es verändert hast – gerettet hast.“

Dazu würde noch ein fünftes *solus* passen. Aber dazu predige ich jetzt nicht mehr: SOLI DEO GLORIA.
Amen.